

Manfred Wolfhard

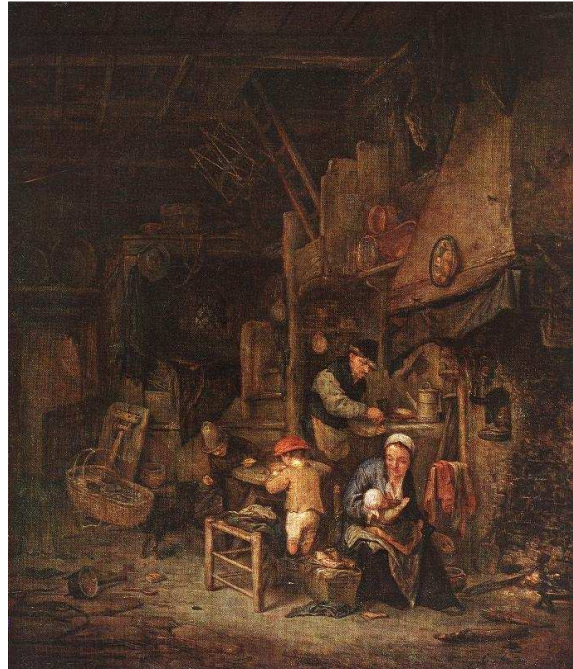
## Dürnau nach dem 30-jährigen Krieg (1650 bis 1681)

Einblicke in das Leben in einem ritterschaftlichen Dorf

"Die gute alte Zeit", man hört diesen Seufzer oft, wenn die Steuer zu hoch, das Einkommen zu niedrig, die Kinder zu ungezogen, die Mode zu flippig und die Kriminalität zu bedrohlich erscheinen. Die gute alte Zeit: In ihr sehnt man sich nach Sicherheit, Geborgenheit, Ordnung und Frieden. Diese Sehnsucht hat nur einen einzigen Haken: Die gute alte Zeit war nicht gut, auch hier in Dürnau nicht.

Die Zeit der ersten Kriegsjahre, als der lutherische Dorfherr Christoph Martin von Degenfeld für den Kaiser und die katholische Sache kämpfte, mag für die Bevölkerung noch erträglich gewesen sein. Die Dorfbewohner waren und blieben lutherisch. Die Anerkennung für Christoph Martin war beachtlich. Der Frontwechsel zu den Schweden brachte weiteren Ruhm aber auch die kaiserliche Ungnade. Das wirkte sich nach der verheerenden Niederlage der Schweden in der Nördlinger Schlacht (1634) verhängnisvoll aus. Die Sieger überschwemmen ganz Süddeutschland. Als Sitz eines Frontwechslers konnte Dürnau keine Schonung erwarten. Christoph Martin konnte ausweichen, die abhängigen Untertanen konnten das nicht. Bei den Übergriffen dieser Jahre gingen auch die Steuerunterlagen und Kirchenbücher verloren, Schloss, Kirche, und Pfarrhaus wurden stark zerstört. Über die Schäden am Besitz der Einwohner schweigen die Akten.

Die allgemeine Lage



Das Gemälde von Ostade (1610 - 1688) zeigt eine holländische Bauernfamilie der in ihrem Wohnbereich. Die Verhältnisse in Dürnau waren wohl ähnlich.

Die Wohnsituation der Dorfbevölkerung war unzureichend. Auch die Äcker waren durch die langjährige Brache in der Unsicherheit des Krieges verwildert. „Gütter liegen ödt“ steht dann in den

Abrechnungen des „Heiligen“, oder des „Frühmesskastens“<sup>1</sup>. Bei den Namen findet sich die Anmerkung „Ist niemand mehr da“ oder „gestorben und verdorben“. Persönliche Angaben sind in den Rechnungsakten naturgemäß knapp gehalten: Wo sie erwähnt werden, geben sie einen Eindruck von der Not der Bevölkerung. So wird vermerkt, dass die Mutter von Geörg Kauderer aus Gammelshausen eine kleine Unterstützung erhielt, weil sie schon 9 Jahre lang „ein arm, kranckh, presthaft, (= mit Gebrechen behaftet) elendes Weib gewesen“<sup>2</sup>. Die Witwe des Konrad Lauppin konnte die Zinsen für ein Darlehen

<sup>1</sup> Der „Heilige“ und die „Frühmess“ waren alte Sozialfonds in der Gemeinde. Sie verfügten über Kapital und Grundbesitz. Beides konnten die Einwohner leihweise nutzen. Der Zinssatz lag über Jahrzehnte hinweg bei 5%. Beide Fonds bestritten hauptsächlich kirchliche, in geringem Maße auch soziale Anforderungen. Der Almosenfond war ein reiner Kapitalfond und für soziale Notfälle zuständig.

<sup>2</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnungen 1650 und 1651

von 35 Gulden „wegen bewusster Armuthey“ nicht aufbringen. Sie musste ihr Gütlein verkaufen, und über den Rest ihres Vermögens lief ein „Gant“-verfahren, eine Zwangsversteigerung, die sich über Jahre hinzog<sup>3</sup>. Das Ausmaß der Verarmung kurz nach Kriegsende zeigt sich auch daran, dass 47% der Schuldner 1650 die Zinsen für ihre Darlehen nicht aufbringen konnten. Für mehr als die Hälfte des verliehenen Kapitals gingen keine Zinszahlungen ein, eine Situation, die sich nur langsam besserte.

Darlehenssituation des Heiligenfonds Dürnau 1650 bis 1660

	1650	1651	1652	1653	1654	1655	1656	1657	1658	1659	1660
Anzahl der Schuldner	21	21	15	16	16	16	15	16	17	X	18
Davon zahlungs unfähig	10 (47%)	8 (38%)	3 (20%)	3 (18%)	3 (18%)	3 (18%)	3 (20%)	2 (12%)	2 (11%)	X	2 (11%)
Verliehenes Kapital	742 fl	761 fl	537 fl	537 fl	537 fl	537 fl	502 fl	463 fl	963 fl	X	993
Kapital ohne Zinsaufkommen	435 fl (58%)	457 fl (60%)	230 fl (42%)	230 fl (42%)	230 fl (42%)	230 fl (42%)	230 fl (45%)	130 fl (28%)	130 fl (13%)	X	130 (13%)

Nach dem Westfälischen Frieden 1648 kehrte in den Dörfern keineswegs Frieden ein. Versprengte Soldaten machten entlegene Höfe und kleinere Siedlungen unsicher. Aus Göppingen und Wiesensteig liegen Berichte über Übergriffe von Soldaten vor. Noch 1652 erwähnen auch die Dürnauer Abrechnungen Soldaten im Dorf.<sup>4</sup> In der Literatur wird von entlassenen Soldaten oft berichtet, dass sie nach den vielen Kriegsjahren Schwierigkeiten hatten, im Zivilleben Fuß zu fassen. Viele hatten überhaupt noch keine Friedenszeit erlebt und nichts anderes gelernt als das Kriegshandwerk. Krieg war für sie der Normalzustand. Auf so einen Fall deutet der Heiratseintrag des Jacob Mehl mit Barbara Pabst von 1658 hin:

„September 5

*Jacob Mehl; Witiber Mit Barbara: Johann Heinrich Pabst (so ein Soldat unnd wider der Barbarae seines Eheweibs Willen [aber als er zuvor loß worden] in anderwertige Kriegsdienst sich wieder begeben unnd von ihr gezogen, sie auch 9 Jahr uff ihn gewartet aber weder Brieff noch er selber ankommen, weßwegen uff ordentlich vorgehende Citation, sie von ihm loß gesprochen unnd ihr wieder zu heurathen vergonnt worden) hinterlassen Eheweib.“<sup>5</sup>*

Neun Jahre warten! Als allein stehende Frau mit Sohn bedeutete das neun Jahre Leben am Existenzminimum und neun Jahre Not. Der Name Pabst ist in Dürnau sonst nicht überliefert, so dass es sich wohl um ein zugezogenes Paar handelte, wobei Johann Heinrich Pabst mit der Sesshaftigkeit nur kurze Zeit klar kam.

Der Wiederaufbau des Dorfes ging langsam voran. Zunächst wurde das Schloss wieder bewohnbar gemacht. 1649 kehrte Christoph Martin von Degenfeld aus venezianischen Kriegsdiensten zurück. Wahrscheinlich hat er mit seiner 12-köpfigen Familie zunächst eines seiner Göppinger Häuser bezogen. Sobald das Dürnauer Schloss wieder bewohnbar war, zog die Familie hierher um<sup>6</sup>.

Dem Wiederaufbau der Kirche ging zunächst ein Abbruch voraus. Dazu wurde die Bevölkerung arbeitsverpflichtet. Die Trümmer mussten bis auf das sichere Gemäuer abgetragen werden. Eine nicht ungefährliche Arbeit! Dies geht aus der

Der Wiederaufbau der Kirche

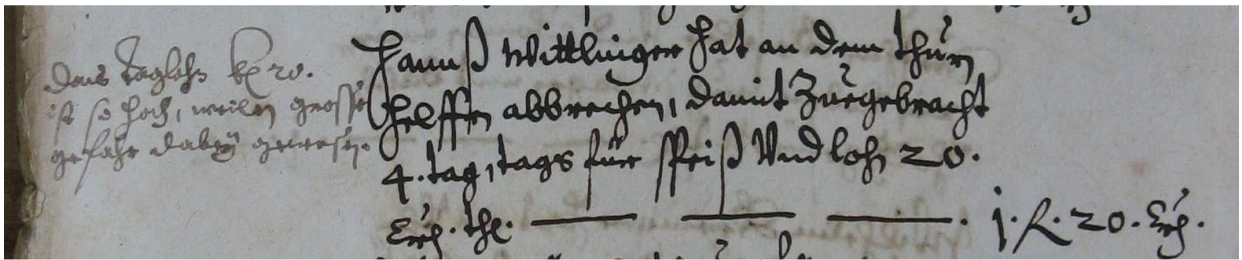
<sup>3</sup> Gemeindecarchiv Dürnau, Heiligenrechnungen 1650 bis 1656

<sup>4</sup> ebd., Heiligenrechnung 1652

<sup>5</sup> Evang Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch v. 1650 ff, Hochzeiten, Eintrag vom 05.09.1658

<sup>6</sup> Klaus Anshof, Gammelshausen, Dorf am Albrauf zwischen Köpfe und Lotenberg, Heimatbuch, Seite 16

Randbemerkung zum erhöhten Tagelohn des Hannß Wittlinger hervor<sup>7</sup>. Die vier Kreuzer, die er über dem ortsüblichen Tarif erhielt, sind also eine Gefahrenzulage.



„Hannß Wittlinger hat an dem thurm helffen abbrechen, damit zugebracht 4 tag, tags für speiß und lohn 20 Krz ..... .. 1fl 20krz“

Die Randbemerkung, wohl bei einer Revision unter Ferdinand dem Blinden angebracht, begründet:

„Der Taglohn Krz 20 ist so hoch, weiln große gefahr dabey gewesen“

Der normale Tagelohn lag bei 16 Kreuzern. Diesen erhielt auch die Tochter von Andres Schöllkopf. Sie hat vier Tage bei der Kirchenreparatur 1660 mitgearbeitet und erhielt eine Entlohnung von 1 Gulden 4 Kreuzern<sup>8</sup>, was dem Tagelohn von 16 Kreuzern entspricht. Dies ist übrigens der einzige Fall, wo eine Frau in den Entlohnungen erscheint, und sie wird nicht mit Namen genannt. Es könnte sich um die 16-jährige Magdalena gehandelt haben.

Löhne und Preise

Die Kaufkraft eines Tagelohns war gering. Zum Vergleich: Für 1 Maß Abendmahlswein wurden 12 Kreuzer verbucht. Handwerker erhielten bei Fertigstellung größerer Arbeiten einen Freitrunck, der mit 8 Kreuzern verrechnet wurde. Ein Tagelohn reichte also gerade mal für 1  $\frac{1}{3}$  Maß Wein!

Die erwähnte Kirchenreparatur von 1660 war bereits die zweite größere Aktion an dem Gotteshaus. In den ersten Nachkriegsjahren war man an die dringendsten Arbeiten gegangen. 1652 fand eine größere Baumaßnahme statt. Die Abrechnung erlaubt einen Einblick in die Arbeiten:

Wiederaufbau der Kirche

Reparatur der Uhr	2fl
„Welsche Maurer uff die handt geben, das sie die löcher in der binen in der kirche zumachen“	2fl
Martin Burger, Maurer, „hat das Tach- // Werckh an der Kirchen Vffgehebt und über- // stiegen, damit zugebracht 5 $\frac{1}{2}$ tag, tags // für speiß und lohn 24krz <sup>9</sup>	2fl12krz“
für 2 Scheffel Kalk	45krz
Andreas Holl, Hilfsarbeiten 5 $\frac{1}{2}$ Tage zu je 16krz	1fl28krz
Geörg Romm, Zimmermann, für Tisch und Schrank in der Schule	36krz
Geörg Romm, 2 Bretter für Schulmöbel	24krz
800 Schieferplatten	2fl
Nägel für 400 ganze und 50 halbe Bretter	2fl15krz
Dem Schieferdecker von Boll für das Decken des Kirchturms	1fl12krz
Hans Lauppin, Fuhrlohn, 1 Wagen Schiefer in Hattenhofen holen	48krz
Jacob Wittlinger, Fuhrlohn, 1 Karren Schiefer aus Hattenhofen	24krz
Wilhelm Beringer, Fuhrlohn, 1 Karren mit Latten, 1 Karren Sand	12krz
Andreas Holl, Tagelohn f. Aufladen des Schiefers in Hattenhofen	10krz
Andreas Holl, Tagelohn, hat $\frac{1}{2}$ Tag Latten im „Rackhentobel“ geholt	10krz
Christoph Demerer, 2 Tagelöhne, hilft dem Schieferdecker in der Kirche	32krz
Zeyr Gölltz, Boll, ein Karren Sand werfen	8krz

<sup>7</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1650

<sup>8</sup> ebd., Heiligenrechnung 1660

<sup>9</sup> Die Doppelstriche in zitierten Texten bezeichnen den Zeilenwechsel im Originaldokument

1 Maß Wein, als der Schieferdecker aus Boll fertig war	12 krz
Christoph Demerer, Botenlohn, hat Nägel in Göppingen bestellt und Schiefer in Hattenhofen	12krz
Trinkgeld an Andreas Holl und Martin Burger nach Abschluss der Arbeiten	24krz

(Andreas Holl und Christoph Demerer waren in diesem Abrechnungszeitraum Heiligenpfleger. Der Maurer Martin Burger erhält den Freitrunk wohl wegen seiner umfangreichen Arbeiten.)

„Welsche Maurer“ - das waren die Gastarbeiter der ersten Nachkriegsjahre, Wanderarbeiter, die den drückenden Fachkräftemangel dieser Jahre abmilderten. Noch 1666 erhält ein „frembder Maurer vor die Mauer umb den Kirchhoff aufzuführen, item von einem gräblein an der Kirch mit blättlein zu besetzen und ... das eingesunckene Gewölb in der Kirchen widerumb auffzuführen“<sup>10</sup> den ansehnlichen Betrag von 27 Gulden 20 Kreuzern. Bei diesem Lohn muss er umfangreiche Arbeiten erledigt haben, für die die Kapazitäten der ortsansässigen Handwerker nicht ausreichten.

Die Arbeiten 1660 waren wesentlich umfangreicher, aufwändiger und teurer als 1652. Um sie finanzieren zu können, mussten alle drei Fonds der Gemeinde Geld locker machen. Der Frühmessfond transferierte 55 Gulden, der Almosenfond 90 Gulden. Auch die Herrschaftsfamilie, in der Ferdinand v. Degenfeld (der Blinde) die Politik des Hauses Degenfeld bestimmte, leistete einen Beitrag:

„Weilen dies Jahr zum notwendigen Kirchen- // bau, viel gelßt unnd Unkosten erfordert worden, // als haben gnäd: Herrschaft allhier, da- // zu auch das Ihrige gethan, nemlichs ---- 35 fl“<sup>11</sup>

Peter Ziegler, dem Ziegler von Grünenberg für 14 Scheffel Kalk	3fl44krz
Dem obigen Ziegler für 550 Platten	2fl45kz
Dem obigen Ziegler 400 blinde Plättlein	2fl24krz
Obigem für 200 gebrannte Steine (= Backsteine)	1fl
Georg Schönhut, Krämer in Göppingen für rote Hausfarbe	52 ½ krz
Ebenfalls rote Hausfarbe von einem durchziehenden Mann	30krz
Georg Waltzer, Seiler in Göppingen für 27 ½ Pfund Leinöl	4fl7 ½ krz
700 Schindeln in Göppingen gekauft	14krz
Ausbessern des Türschlosses an der herrschaftlichen Empore	15krz
Türschloss, Schlüssel und Handhab an der Pinne da das Regal steht	30krz
Jeronymus Stöll, Nagelschmied GP für 3.500 Schiefernägel	4fl5krz
Demselben für 300 ganze Bretternägel	48krz
Für 2.000 kleine Plattennägel	1fl40krz
Jerg Koch, Maurer, Rechberghausen und Martin Burger, Maurer Dürnau nebst einem Maurergesellen, um die Kirchenmauern und den Kirchturm von außen auszubessern und zu bestechen sowie die Schindeldächer und „neth“ des Kirchturmes mit Öl zu streichen und zu färben	26fl30krz
Martin Burger, Dürnau, Arbeit am Schwippbogen des Kirchhoftores	50krz
Martin Burger, Kalk löschen, zumauern eines eingefallenen Loches im „Züllhartischen Gewölb“ <sup>12</sup> und Säuberung des Kruzifixes	30krz
M. Burger, 2 Löcher in der Kirchmauer „da die MusicPinnen hingesetzt“	8krz
Steffan Wittlinger, 1 Wagen Sand von allhiesiger Heide zum Kirchhoftor	10krz
Georg Hausser, 3 Fuhren Baumaterial von der Ziegelhütte	3fl
Georg Hausser, 3 Fuhren Filssand von Faurndau	2fl15krz
Steffan Wittlinger, 8 Fuhren Holz nach GP für eichene Turmschindeln	1fl20krz
Steffan Wittlinger, 1 Fuhre Stangen für den Gerüstbau	10krz
Steffan Wittlinger fährt 2 Eichen zur Herstellung von Stangen für den Turm	10krz
Steffan Beßler 1 Fuhre Filssand aus Faurndau holen	45krz

<sup>10</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1666

<sup>11</sup> ebd., Heiligenrechnung 1660

<sup>12</sup> Das „Züllhartische Gewölb“ meint die Grablege der Herren von Zillenhardt, die bis 1623 Ortsherren von Dürnau waren. Sie befindet sich in der Kirche und ist heute zugeschüttet. 1666 war dann das Gewölbe der Gruft erneut eingesunken. Ein fremder Maurer reparierte es und erhielt einen Lohn von 20 Krz. (Heiligenrechnung 1666)



Hanß Hildenbrandt 2 Fuhren Filssand	2fl15krz
Andreas Schölkopf 2 Fuhren Filssand	1fl30krz
Hanß Lauppın 2 Fuhren Filssand	1fl30krz
Ein Mann aus Faurndau lädt 11 Wagen mit Filssand	1fl6krz
Andreas Holl, Pfleger lädt 1 Wagen Sand und gräbt Steine auf <i>„allhiesiger Hayden“</i> fürs äußere Kirchhoftor	12krz
Andreas Holl haut Gerüststangen im Gemeindewald und hilft laden	15krz
Andreas Holl begleitet die Eichenfuhren für die Schindeln nach GP	12krz
Hanß Jerg Nielsch 4 Fuhren Eichen	12krz
Andreas Holl begleitet wegen allzubösem Weg 3 fuhren zur Ziegelhütte	36krz
Beiden Pflegern für Wasser tragen um Kalk zu löschen	12krz
Christoph Demerer, Speißtragen und Posselarbeiten bei den Maurern	1fl20krz
Andreas Holls Sohn für 2 Tage Speiß tragen	32krz
Andreas Schölkopfs Tochter erhält für ungenannte Arbeiten 4 Tagelöhne	1fl4krz
Messner Hanß Mayer erhält 2 Tagelöhne für Reinigungsarbeiten	24krz
Andreas Holl, Botenlohn, treibt mit dem Pfarrer Zins ein	15krz
Steffan Ott, Botenlohn, Zinseintreibung nach erstem vergeblichem Versuch	15krz
Martin Burger, Botenlohn nach Weißenstein	15krz
Jerg Lauppın leiht dem Pfarrer ein Pferd nach Weißenstein	15krz
Jerg Lauppın, abermalige Leihgebühr für Pferd, 3 Tage	22 ½ krz
Jerg Hausser, Pfleger, lädt Sand in Faurndau	10 krz
Jerg Hausser holt Leinöl in Göppingen	12krz

(Mit 26½ Gulden sind die Maurerkosten der größte Posten der Abrechnung.  
Auch hier waren wieder auswärtige Maurer am Werk)

Schon bald nach Abschluss der Baumaßnahmen finden sich auch Hinweise auf die Orgel. 1662 erhält ein Orgelbauer aus Stuttgart für ein Regal 1fl 30krz. - (dem Geldbetrag nach war es wohl eher eine Reparatur) - und *„Georg Otten Sohn, sein gedingt Jahrgellt, vor die blaßpälz am regal uffzuziehen --- 1fl<sup>3</sup> 1674 war wieder eine größere Ausgabe für die Orgel fällig. Ein Musikant zu Göppingen erhält für ein Positiv 14 Gulden.*<sup>14</sup>

Die Orgel

Bevor Pfarrer Schröttlin 1651 seinen Dienst in Dürnau antrat, wurde die Pfarrei von Boll aus versorgt. Das Pfarrhaus war durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen. Schröttlin schoss aus eigener Tasche 15 Gulden für die Reparaturkosten vor, um das Haus in einen bewohnbaren Zustand zu bringen. Dieses Geld erhielt er 1654 zurück<sup>15</sup>. Es scheint jedoch nur für eine provisorische Reparatur gereicht zu haben. 1669 war das Haus dann so heruntergekommen, dass eine große Reparatur notwendig war. Für den Unterhalt des Pfarrhauses war die Klosterpflege Adelberg (Württemberg) zuständig. In dem Kostenvoranschlag hierzu wird konstatiert, dass ...

Das  
Pfarrhaus

*... „daß Holtzwerkfi (der Außenmauern) gantz verfault (ist), daß man schier täglich einfallen des Baus besorgen muß ... Ferner sein in vorgedachtem Pfarrhaus alle böden zermirbet und verfault ... So dann ist an gemeltem Pfarrhaus ein badlen, Backoffen Häußlein und ein waschhäußlein, alles under einem Dach ... darinnen eine schwellen und etliche Säulen gantz verfault auch daß Fachwerkfi sambt den Balken und Sparren verfault ...“<sup>16</sup>*

Der Verfasser des Kostenvoranschlags, der adelbergische Pfleger, ging davon aus, dass die Ortsbevölkerung zu den Reparaturarbeiten herangezogen wird. Detailliert rechnete er die Materialkosten und die Lohnkosten der Handwerker aus. Welche Lohnkosten für die arbeitsverpflichteten Dürnauer angefallen wären, hat er nicht erwähnt. Lediglich die voraussichtlichen Vesper- und Getränkekosten nach Abschluss der Arbeiten sind aufgeführt. Die Erstellung des Reparaturplans bedeutete aber in der württembergischen Verwaltung noch lange nicht, dass die

<sup>13</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1662

<sup>14</sup> ebd., Heiligenrechnung 1674

<sup>15</sup> Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A484,Bü41

<sup>16</sup> ebd.

Reparatur auch schnell durchgeführt wurde. Erst Anfang 1671 erhielt der adelbergische Pfleger den Auftrag, Eichenholz für den Bau einzukaufen. Anscheinend hatte sich Pfarrer Schröttlin bei der württembergischen Kirchenverwaltung beschwert, denn kurz darauf musste der Pfleger einen schroffen Rüffel einstecken und wurde nachdrücklich beauftragt, die Reparatur ungesäumt durchführen zu lassen. Die Präsenz Württembergs dokumentiert sich auch in der Person des Jacob Mehl. Er stammte aus Weilheim, hatte 1646 Helene Wittlinger geheiratet, 1658 nach deren Tod Barbara Pabst und war „Zehend oder Scheurenknecht der Adelbergischen Pfleg“.<sup>17</sup> Er hatte somit dafür zu sorgen, dass die Abgaben der Einwohner, die Württemberg zinspflichtig waren, einkamen und weitergeleitet wurden. Die Reparatur des Pfarrhauses hat sich dann doch bis 1672 hingezogen: Den übrig gebliebenen Kalk verkaufte Jacob Mehl an die Heiligenpflege<sup>18</sup>

Die Situation von Pfarrer Schröttlin war nicht einfach: das Dorf verarmt, die Bevölkerung durch den Krieg dezimiert, schlechte Wohnverhältnisse. Immerhin hatte er einen Rückhalt im Dorfherren Christoph Martin von Degenfeld. Der starb jedoch bereits 1653. Sein Sohn Ferdinand hat durch seine sorgfältige Verwaltung die Stellung des Pfarrers zumindest gestützt. An der Armut von Pfarrei und Dorf hat dies jedoch nichts grundlegend geändert. So fielen die wenigen Ausgaben durchaus ins Gewicht: Als 1651 das neue Taufbuch (das heute noch vorhanden ist) in Göppingen gebunden wurde, kostete dies 1 Gulden. Das entsprach etwa vier Tagelöhnen eines Handwerkers. 1652 kaufte Schröttlin in Stuttgart die „Württembergische Kirchenordnung“ für 48 Kreuzer, was drei Tagelöhnen entsprach. 1658 erwarb man für 45 Kreuzer ein „alt zerstimmt groß gesangbuch“ von der Kirche auf dem Lotenberg, um damit das zerfledderte Dürnauer Exemplar auszubessern<sup>19</sup>. Die Buchbinderkosten für das „neue“ Exemplar beliefen sich auf 56 Kreuzer, so dass der Endpreis 1 Gulden 41 Kreuzer betrug (auch wieder etwas mehr als 6 Tagelöhne!). Eine eiserne Glutpfanne kostete 24 Kreuzer.<sup>20</sup> Ob sie das Kirchenschiff erwärmen sollte oder einen Vorgängerbau der Sakristei, ist nicht ersichtlich. Noch 1672 reichte es für den Pfarrer nur für einen gebrauchten Talar, den man in Eislingen für 3 Gulden erwarb und „weilen es zu kurtz, unnd inn // der obern Einfassung blöd, mussten // 2 Breiten heraußgenommen, oben darauf // gesetzt, unnd von neuem eingefasst unnd gewaschen werden“<sup>21</sup> - Die Änderung kostete 30 Kreuzer. Die angeführten Preise zeigen eindrücklich die Relation von Löhnen, Preisen und Kaufkraft.

Anschaffungen  
und Preise

Die Arbeit des Pfarrers erschöpfte sich nicht in seinen geistlichen Geschäften. Zur Selbstversorgung mit Naturalien bewirtschaftete er Felder, eine Wiese und das Frühmessgärtlein. Dieser Selbstversorgung dienten auch die Wirtschaftsräume im Erdgeschoss des Pfarrhauses. Noch auf der Postkarte von 1906 ist ein getrennter Kellereingang neben dem Personeneingang zu sehen. Da das Gelände für die Pfarrscheuer erst 1716 von Maria Schölkopff erworben wurde<sup>22</sup>, waren die Wirtschaftsräume im Pfarrhaus für die Versorgung der Pfarrfamilie damals unentbehrlich.



Pfarrer  
Schröttlin

Das Pfarrhaus nach einer  
Postkartenansicht 1906

<sup>17</sup> Evang, Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch 1650ff, Hochzeiten, Eintrag vom 12.06.1677

<sup>18</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1672

<sup>19</sup> ebd., Heiligenrechnung 1658

<sup>20</sup> ebd.

<sup>21</sup> ebd., Heiligenrechnung 1672

<sup>22</sup> Kaufvertrag im Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 484 Bü 42

Neben seiner beruflichen Verpflichtung und den Landarbeiten fielen für Pfarrer Schröttlin Botengänge und Verwaltungsaufgaben an. Die Herren von Rechberg in Weißenstein hatten aus dem Heiligenfond ein Darlehen von 500 Gulden erhalten. Die Zinszahlungen dafür gingen allerdings sehr schleppend oder gar nicht ein. Pfarrer Schröttlin musste sich der Sache annehmen. Ab 1658 reiste er zu Pferd alljährlich nach Weißenstein, um den Zins einzutreiben. Aber man ließ ihn warten, und es wurde eine mehrtägige Dienstreise daraus. Mit herrschaftlicher Billigung erhielt der Weißensteiner Amtsverwalter ein Geldgeschenk von 3 Gulden, „weylen mit der ersten Zünß raichung es hart gehalten ... unnd umb besserer Befürderung“<sup>23</sup>. In heutigem Sprachgebrauch nichts anderes als ein Schmiergeld! Einmal gezahlt, wurde es auch in den Folgejahren erwartet und gegeben. 1663 sind allein vier Reisen nach Weißenstein notwendig: „Vermög beyligender des Herrn // Pfarrers Specification, ist der- // selbe zum Vierten mahl umb // den Rechbergischen Zinß zu // Weißenstein gewest...“ Zu den Reisespesen kamen Unkosten für Materialaufwand: „Herrn Pfarrern vor seinen // Satel (denn er in des heili- // gen geschäfften also ver- // derbt) auf gnäd. Herrschaft // erlauben zu flicken erstattet ---46krz“<sup>24</sup> Diese Reisen und die Auseinandersetzungen um die Rechbergische Anleihe zogen sich über die 60er Jahre hin. 1667 rechnet er zu den Reisespesen noch die Unkosten für 20 Briefe in dieser Sache ab. In diesem Jahr sind weitere Dienstritte dokumentiert: wegen einer uneintreibbaren Schuld nach Göppingen und wegen der Reparatur der Turmuhr und des Geläutes zum Uhrmacher nach Kirchheim. Dieser hatte weder auf die Auftragserteilung durch den Schulmeister Hanß Mayer reagiert noch auf die durch den Sohn des Schmieds. So musste Schröttlin persönlich vorbeikommen. Außerdem mussten anschließend zwei Mann nach Kirchheim marschieren und das Uhrmacherwerkzeug nach Dürnau tragen<sup>25</sup>. Für all diese Reisen benutzte Schröttlin wahrscheinlich ein Mietpferd<sup>26</sup>. All diese Verrichtungen waren zeitaufwändig.

Bezüglich der Mobilität des Ortspfarrers macht ein Eintrag im Hochtzeitsbuch stutzig: Am 2. Juni 1677 heiratete Schröttlins Tochter Eva Maria den Johann Georg Martin Thumm, Pfarrer zu Gammelshausen und Helfer zu Boll. Als Brautvater setzte Schröttlin hinter seinen Namen: „Pfarrer allhier und zu Salach“<sup>27</sup>. Ferdinand von Degenfeld hatte 1665 Dorf und Burg Salach erworben und sich verpflichtet, die Konfessionsverhältnisse dort nicht zu verändern. Wegen der andauernden Streitereien hatte der Vorbesitzer bestimmt, dass in Salach weder ein evangelischer noch ein katholischer Pfarrer ansässig sein durfte. Die evangelische Gemeinde wurde von Holzheim aus betreut – wie in den 1680er - 1690er Jahren Dürnau von Lotenberg. Wenn also Pfarrer Schröttlin Salach einige Zeit mitversehen hat, dann bedeutete dies für ihn eine erhebliche zusätzliche Belastung, für die damalige Zeit allerdings nichts Ungewöhnliches. Beziehungen zu Salach bestanden bereits in der Form, dass der dortige degenfeldische Vogt Wolf bei Schröttlins Tochter Maria Magdalena 1670 Taufpate wurde.

Dürnau war unter den Degenfeldern ein lutherisches Dorf. Die Konfessionspolitik wurde von der Dorfherrschaft bestimmt. Diese hatte allerdings nicht das alleinige Sagen, denn Württemberg war über die Klosterpflege Adelberg ebenfalls hier

Patronat

<sup>23</sup> Gemeindecarchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1658

<sup>24</sup> ebd., Heiligenrechnung 1663

<sup>25</sup> ebd., Heiligenrechnung 1667

<sup>26</sup> ebd., Heiligenrechnung 1663

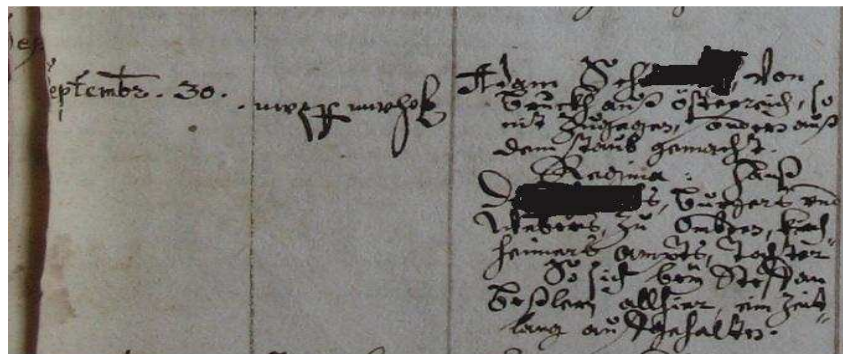
<sup>27</sup> Evang. Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch von 1650 ff, Hochzeiten 1677

begütert, hatte Mitsprache in kirchlichen Angelegenheiten und für das Pfarrhaus zu sorgen. Dem württembergischen Einfluss ist es zuzuschreiben, dass der Versuch einer Rekatholisierung durch Hannibal von Degenfeld in den 1680er Jahren erfolglos blieb. Auch unter dem folgenden bayerischen Regime wurde kein einziger evangelischer Dürnauer zum katholischen Glauben gebracht.<sup>28</sup>

An der Durchführung der Gottesdienste fällt auf, dass Pfarrer Schröttlin alljährlich größere Mengen Weihrauch und Mastix<sup>29</sup> kaufte. Es war zu seiner Zeit im evangelisch – lutherischen Bereich durchaus üblich, Weihrauch oder Mastix oder beides zu verbrennen, Dinge, die im späteren Protestantismus dann nicht üblich waren. Die Anschaffung der „Württembergischen Kirchenordnung“ 1652 weist darauf hin, dass er sehr wohl auf dem Boden der württembergischen Kirchenzucht<sup>30</sup> stand und nach ihr handelte, auch wenn für Dürnau keine Kirchenkonventsprotokolle dieser Zeit vorhanden sind. Vier Bräute versah er mit dem Hinweis „praegnans“ oder „gravida“ (1655[2], 1676 und 1678). Beides sind die lateinischen Ausdrücke für „schwanger“. Voreheliche Sexualität war ein Makel. Darauf stand eine Geldstrafe. Außerdem wurden die Übeltäter in der Kirche auf dem Sünderbänklein sitzend öffentlich „abgekanzelt“. Über Trunksucht, Verschwendung, Fluchen, Ehebruch oder unzüchtiges Verhalten, die ebenfalls in den Bereich der Kirchenzucht fallen würden, finden sich für die Zeit von 1650 bis 1681 keine Vorfälle dokumentiert. Lediglich ein Strafvermerk in den Almosenakten von 1665 weist auf kirchliche Strenge hin: Hanß Lauppin wird mit 22 Kreuzern bestraft (fast 1½ Tagelöhne !!), weil „er sein Weib am h. Festtag Johannes des Täufers unter der Predigt (hat) lachen lassen“. <sup>31</sup>

Kirchenzucht

Der Name eines Jungen ist auf dem Kopf stehend ins Taufbuch eingetragen. Seine Mutter war aus Ohmden, Tochter eines Webers, der aber immerhin dort



Knechte und Mägde

In der linken Spalte ist das Datum, der 30. September (1662) vermerkt, dann der Name des Täuflings „Johann Adam“ auf dem Kopf stehend, rechts folgt der Text über Vater und Mutter: „Adam Sch., von Bruckh auß österreich, so nit zugegen, sondern auß dem staub gemacht.“

Regina : Hanß D.s, Bürgers und Webers, zu Ombden, Kirchheimer Ampts, Tochter, So sich bey Steffan Beßler allhier ein Zeit lang aufgehalten“<sup>32</sup>

<sup>28</sup> Claus Anshof, Boll - Dürnau – Gammelshausen, drei Dörfer, eine Kirchengemeinde, Die historische Entwicklung der katholischen Gemeinde, Hg: Kath. Kirchengemeinde Boll – Dürnau - Gammelshausen 1981, Seite 43

<sup>29</sup> **Mastix** ist das Harz des Mastixbaumes, der im Mittelmeerraum vorkommt. Es hatte eine ähnliche Bedeutung wie Weihrauch.

<sup>30</sup> Die **Kirchenzucht** sollte Verhaltensweisen ahnden, die nicht der religiösen Ethik entsprachen oder den Erwartungen der Kirche an einen christlichen Lebenswandel. Je nach Schwere des Vergehens reichten die Sanktionen von Ermahnungen bis zur Zurückweisung oder bis zum Ausschluss vom Abendmahl. Durch die Kirchenzucht sollte sicher gestellt werden, dass die Abendmahlsgemeinde untadelig bleibt und niemand die Sakramente empfängt, der sich mit einem sündhaften Lebenswandel der Gnade Gottes unwürdig erwiesen hatte. Aufrichtige Reue und Bereitschaft zu Besserung und Buße waren nach Verfehlungen Voraussetzung für den Sakramentsempfang. In speziellen Protokollbüchern wurden die Verstöße gegen die kirchlichen Erwartungen und die anschließenden Verfahren festgehalten. Sie sind in württembergischen Orten häufig erhalten (z.B. Uhingen) und geben einen wichtigen Einblick in das alltägliche Fehlverhalten einer Bevölkerung. Die Dürnauer Protokolle beginnen erst mit der württembergischen Herrschaft 1806.

<sup>31</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Almosenrechnung 1665

<sup>32</sup> Evangelische Kirchengemeinde Dürnau, Taufbuch 1650 ff, Eintrag vom 20.09.1662



verbürgert war. Sie hatte sich in Dürnau bei Steffan Beßler aufgehalten – wohl als Magd – und war von dem Vater des Kindes aus Bruck (Österreich) verlassen worden. Ähnlich ist 1674 der Eintrag bei dem Mädchen einer Frau vorgenommen, die aus Geislingen stammte. Schröttlin beschreibt sie als von ihrem Mann „gelöst“. Es ist nicht ersichtlich, wer wen verlassen hat. Vater des Kindes war Augsburger, der sie hatte „auch versitzen lassen“<sup>33</sup>

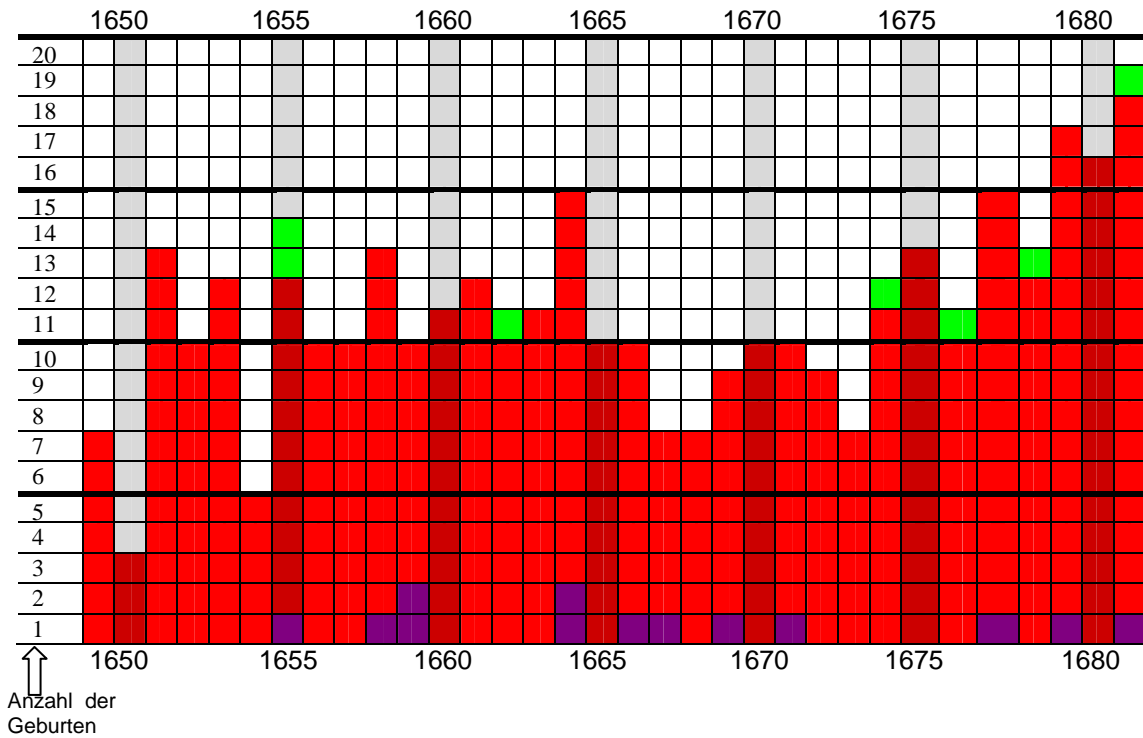
Knechte und Mägde befanden sich in einem Dorf in einer prekären Situation. Stammten sie aus armen sesshaften Familien wie Regina D. aus Ohmden, dann waren sie bereits frühzeitig zum Arbeiten zu vermögenden Bauern oder den bäuerlichen Handwerkern geschickt worden. Kinderarbeit wurde dabei nicht als schädlich angesehen, war selbstverständlich. Jeder Esser weniger war eine Entlastung für diese Familien, die am Rand des Existenzminimums lebten. An Martini entlohnten und entließen auch die vermögenden Bauern das Dienstpersonal. War diesen eine Rückkehr in ihre Stammfamilie nicht möglich - sei es, dass sie zu alt waren oder ihre Familie zu arm - so glitten sie oft in die Nichtsesshaftigkeit ab. Sie waren gezwungen, sich irgendwie durchzuschlagen. Häufig landeten sie in einem kleinkriminellen Vagantenmilieu.

Die Art der auf dem Kopf stehenden Aufzeichnung findet sich bei zwei Täuflingen. Beide haben einen „Migrationshintergrund“. Sie zählten nicht zur Dürnauer Bevölkerung und stammten aus unterbäuerlichem Sozialmilieu. Zudem wurden beide Kinder außerehelich geboren, also illegitim. Für den - auf dem Hintergrund der württembergischen Kirchenzucht handelnden - Pfarrer wog dies weit schwerer als die Verfehlung der vorehelichen Zeugung, die durch die nachfolgende Ehe zwar nicht von ihrer Sündhaftigkeit befreit aber doch nachlegitimiert wurde. Bei der Frau des Kammerdieners von Baron Hannibal, die bei der Hochzeit ebenfalls schwanger war, finden sich keine Vermerke. Diese Eheschließung fand am 17. April 1681 statt. Und es fällt nicht nur der unterlassene Hinweis auf die fortgeschrittene Schwangerschaft der Braut auf. Es ist der einzige Eintrag in den 30 Dienstjahren des Pfarrers, der nur den Vornamen der Braut nennt und sonst keine Angaben macht, weder ihren Familiennamen noch Namen und Herkunft ihrer Eltern. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf den sich zuspitzenden Konflikt mit Hannibal von Degenfeld. Denn mit Ablauf des Jahres 1681 wurde Pfarrer Schröttlin zur Aufgabe seiner Dürnauer Pfarrei gezwungen.

Wie aus der folgenden Geburtenstatistik ersichtlich spielten Fragen der Ehemoral in der Zeit Pfarrer Schröttlins zahlenmäßig sowieso nur eine geringe Rolle. (In den ersten Jahrzehnten des folgenden 18. Jahrhunderts nimmt diese Problematik rapide zu – nicht nur in Dürnau.) Die Geburtenzahl stagnierte hier in den ersten Jahren nach dem 30-jährigen Krieg auf einem ziemlich niedrigen Niveau, vor allem, wenn man die Kindersterblichkeit von erheblich über 30 % mit berücksichtigt. Daran ändern auch die Geburten Durchreisender nichts. Diese Entwicklung ist auch ein Hinweis auf stagnierende Einwohnerzahlen. (Hierzu sind allerdings noch keine präzisen Angaben zu ermitteln.) Erst für die zweite Hälfte der 1670er Jahre zeichnet sich eine wachsende Geburtenzahl ab.

Geburt,  
Heirat  
Tod

<sup>33</sup> Evang. Kirchengemeinde Dürnau, Taufbuch 1650ff, Eintrag vom 26.04.1674

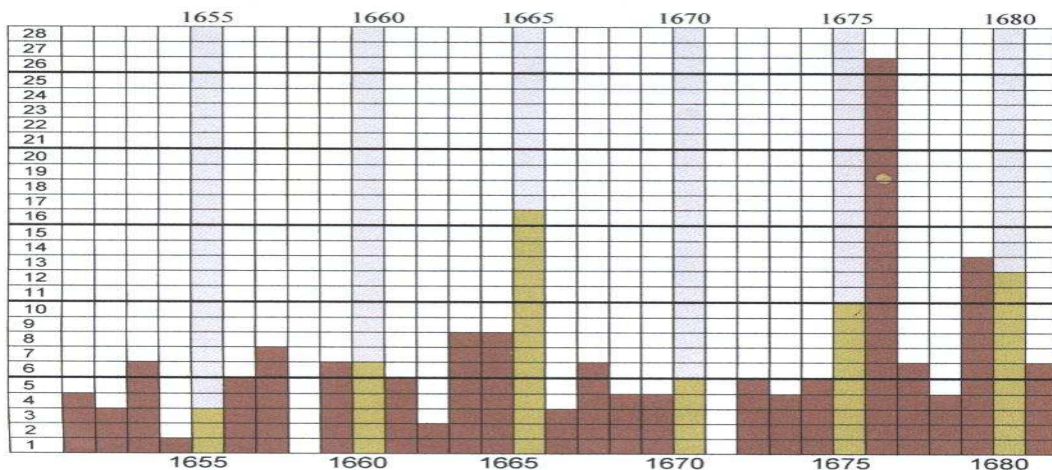


**Geburten insgesamt: 362** -- Davon erreichten **133 nicht** das 20. Lebensjahr (36,7 %)

- = Geburten Durchziehender oder nur kurz Ansässiger
- = außer oder voreheliche Zeugung

Sterblichkeit		
Von den 362 Neugeborenen starben....		
....in den ersten 10 Tagen -	-	23 (6,3 %)
....vom 11. Tag bis vollendetem 1. Lebensjahr	-	58 (16,0 %) (insges. im 1. Lebensj: 22,3 %)
....vom 2. bis 5. Lebensjahr	-	23 (6,3 %)
....vom 6. bis 10. Lebensjahr	-	11 (3,0 %)
....vom 11. bis 15. Lebensjahr	-	03 (0,8 %)
....vom 16. bis 20. Lebensjahr	-	05 (1,3 %)
....unter 20, jedoch Alter nicht festzustellen	-	10 (2,7 %)

**Todesfälle in Dürnau 1651 bis 1681**



Die Sterbestatistik des Dorfes zeigt eine auffällige Häufung der Todesfälle in den Jahren 1665 und 1676. Ob Hungersnot, Epidemien oder beides das auffallend hohe

Ableben verursacht haben, ist nirgends erwähnt.

Infolge des Krieges herrschte in den süddeutschen Gebieten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erdrückender Bevölkerungsmangel. Während die Großstaaten Kurpfalz und Württemberg diesen durch eine forcierte Einwanderungspolitik

### Heiratsalter 1670 bis 1681

Alter in Jahren	♂	♀
17		1
18		1
19	1	1
20		3
21		2
22	2	1
23	3	1
24	3	2
25	4	1
26	2	1
27	2	1
28	1	1

behooben, fehlte für ein Kleinstterritorium wie das reichsritterschaftliche Dürnau der wirtschaftliche Anreiz, hier eine Existenz aufzubauen. Ein Blick auf das Heiratsalter zeigt jedoch, dass die dorfinternen Möglichkeiten zur Bevölkerungsentwicklung genutzt wurden: Die Dürnauer heirateten vergleichsweise jung. Von den 41 Hochzeiten zwischen 1670 und 1681 ist bei 18 Hochzeiten und 16 Bräuten das Alter festzustellen. Der Trend geht bei den Frauen auf ein Heiratsalter in der ersten Hälfte des dritten Lebensjahrzehnts, die Männer heirateten eher in der zweiten Hälfte.

Auch die Zuwanderung war gering. Längerfristig Wurzel schlagen konnte Pfarrer Schröttlin, der 1651 aus Augsburg zuzog und bis 1681 sein Amt versah. Anna Dorothea Neugeborn war das „türkische“ Mädchen, das Christoph Martin mitgebracht hatte. 1667 heiratete sie den Witwer Christoph Demerer. 1652 kam Jacob Weiß aus dem Ulmischen. Der Zimmermann Balthasar Feßler kam 1663 aus einem Dorf bei Bregenz und war mit einer Frau aus Böhren bei Geislingen verheiratet. Hans Jerg Nielsch (Nölsch) ist 1655 aus dem Dänischen zugewandert und ansässig geworden. 1663 kam Balthasar Mayer aus Kärnten und heiratete Maria Lauppin. Martin Strehlin kam aus Meißen, heiratete 1663 Anna Maria Demerer und wurde 1668 nach dem Tod des Schulmeisters Hanß Mayer dessen Nachfolger. 1664 kam Christian Lauber aus Adelboden bei Bern als Melker in den herrschaftlichen Dienst. Zwei seiner Töchter heirateten in die Dürnauer Familien Schmid und Holl ein.

Zu-  
wanderung

Zahlreich sind die Einheiraten aus den umliegenden Dörfern. Ihnen steht allerdings eine etwa gleich große Anzahl von Ausheiraten in die umliegenden Dörfer gegenüber, so dass von hier aus kein Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung auszumachen ist. Bemerkenswert ist der Einfluss des herrschaftlichen Wirtschaftsbetriebs auf die Zuzüge im Dorf. Das Personal wurde großteils von auswärts rekrutiert und wurde nicht ansässig.

Schlossper-  
sonal

Das Personal des Schloss- bzw. Gutsbetriebs ist – sofern in den Akten erwähnt - in dem nebenstehenden Kasten aufgeführt.

Kordula Kleber, Hausmeisterin und ihr Mann Johann Georg Kleber, Stallmeister, beide aus Gaildorf (1653) // Johann Jacob Charlé, Kammerdiener aus Frankental (1653) // Jacob Brandt, Trompeter (1653) // Johann Elias Waldeisen, Vogt, (1660) // Christian Lauber, Melker, Adelboden/Bern (1664) // Christian Geiger, Tagelöhner aus Adelboden/Bern (1665) // Johann Lemhauser, Gärtner aus Ottenschlag/Österreich (1664) // Michael Schott, Gärtner aus Straßburg (1666) // Caspar Reutter, Kammerdiener (1669) // Johann Staudt, Vogt aus Heilbronn (1673) // Hanß Jerg Felckh, Gärtner aus Saßbach/Kaiserstuhl (1677) // Christina Steinmetzin, Säugamme aus Eisleben (1678) // Ulrich Beyerlein, Schäfer aus Wallerstein (1679) // Balthasar Scheuch, Jäger (1680) // Martin Dasius, Hofmeister aus Belgien (1681) // Peregrin Constans Kammerdiener (1681), // Bartolomäus Andres, Kutscher aus Budweiß/Böhmen

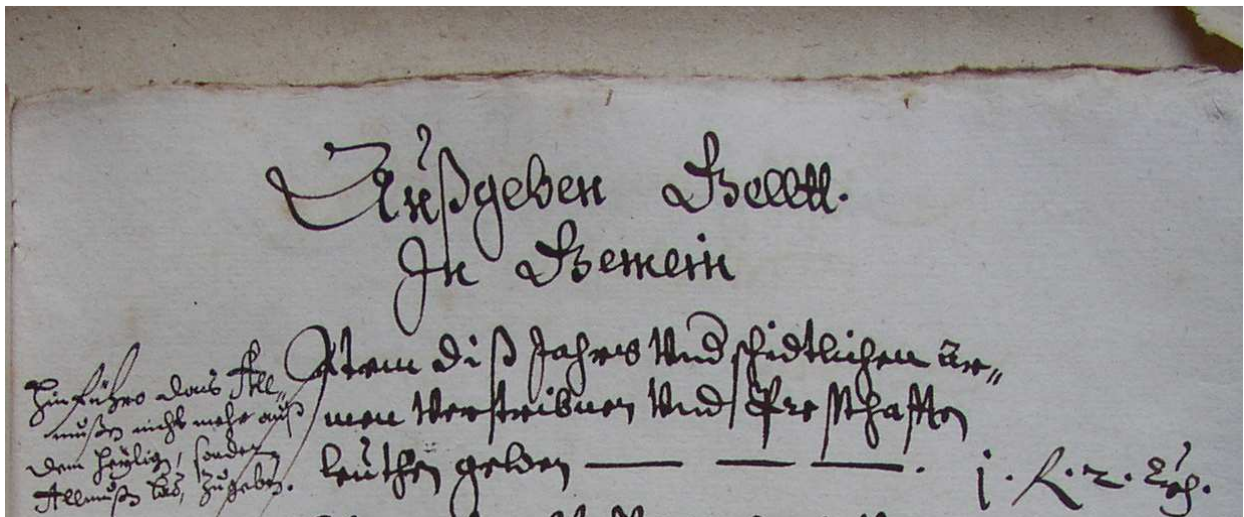
Einheiraten des Schlosspersonals sind nur für die zwei Töchter des Melkers Christian Lauber aus der Schweiz festzustellen. Eine dritte Tochter war mit einem Schweizer Soldaten verbunden, der von den kurbayerischen Truppen in Wiesensteig frisch angeworben und dort auch stationiert war. Schröttlin traute die beiden 1673 entgegen den örtlichen Gepflogenheiten in der Passionszeit, weil der junge Soldat täglich mit einem Abmarschbefehl rechnen musste.

Durch die Wirren des 30-jährigen Krieges hatten viele Menschen ihr Hab und Gut verloren. Damit oft auch die Bindung an ihren vertrauten Lebensraum. Als bettelnde Vaganten zum Teil mit einem ambulanten Gewerbe durchstreiften sie die Länder. Hinzu kamen viele entlassene großteils verwundete und behinderte Soldaten. Für sie gab es keine Kriegsversehrtenrente oder sonstige Versorgung, so dass sie das Heer der umherstreifenden, wohnsitzlosen, bettelnden Menschen vergrößerten. War schon vor dem Krieg – im Grund seit dem frühen Mittelalter - das Bettlertum ein brennendes Problem, so wurde es während des Krieges und nach dem Krieg zu einer Plage. Denn das Bettlertum schlug in Armutskriminalität um, wenn der Erlös nicht zum Leben ausreichte. Auch um Dürnau machten diese Menschen keinen Bogen. Namentlich werden sie aber nur erwähnt, wenn eine Geburt, eine Heirat oder ein Todesfall zu verzeichnen ist. Sonst erscheinen sie nur summarisch in den Heiligen- oder den Almosenrechnungen:



Bettler und Vaganten

Rembrandt Harmensz van Rijn, Bettlerfamilie, (aus Sachse/Tennstadt (Hg); Bettler, Gauner und Proleten, Reinbeck 1983)



**Überschrift:** „Ausgeben Gelltt In Gemein

Item diß Jahr undschiedtlichen armen Vertriebenen und Presthaften leuthen geben --- --- ---1fl 2krz“

**Randbemerkung** (wahrscheinlich bei späterer Revision): „Hinführo das Allmußen nicht mehr auß dem Heiligen, sondern Allmußen lad zu geben.“<sup>34</sup>

<sup>34</sup> Gemeinearchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1652



Eine von diesen durchreisenden Nichtsesshaften war Anna Maria Reinhoffer. Sie kam hier am 25. März 1659 nieder und gebar ein Mädchen namens Sabina. Ihr Mann Joseph Reinhoffer war Wannenflicker. Beide kamen aus einem Dorf bei Passau.<sup>35</sup> So wie er hatten viele Vaganten ein ambulantes „Kleinstgewerbe“, das meist für den Lebensunterhalt einer Familie nicht hinreichte. Bei den Korbmachern, Scherenschleifern, Musikanten, Mausefallenhändlern, Tragringherstellern war das nicht anders. Etwas anders war es bei den Wanderkrämern, die von der Farbe bis zum Mastix so ziemlich alles feil boten, was transportierbar war. Die Trennungslinie zur Kriminalität war allerdings auch hier fließend. In den meisten Dörfern durften die Nichtsesshaften nicht länger als eine Nacht bleiben. Die meisten von ihnen nächtigten oft außerhalb der Dörfer in Feldscheunen oder Heuhütten oder im Freien. Nur nach ergiebigen Aktionen (erfolgreiches Betteln, gelungener Einbruch oder Diebstahl) konnten sie sich Essen und Übernachtung in einem Wirtshaus leisten. Da sowohl die Bettler als auch die Wanderkrämer ihr umrissenes Gebiet hatten, in dem sie sich auskannten (ihren „Strich“ !!), hatten sie in diesem Gebiet auch feste private Anlaufstellen, die sie öfter frequentierten. Dies war auch bei Adam Mayer der Fall, einem Korbmacher aus der Steiermark, der hier öfter auftauchte und im März 1676 hier gestorben ist.<sup>36</sup>



Rembrandt: Rattengiftverkäufer, beachtenswert ist auch das Haus im Hintergrund.

Ein tragisches Vagantenschicksal mit Todesfolge ereignete sich in Dürnau am 11. Januar 1679:

Catharina Schlosser,  
ein Bettlerdrama

„Im Januario 1679 kam ein kranckfi= // arm Weib namens Catharina, von // Coppenen, Berner Gebiets, inn der Schweiz // gelegen, sampt einem noch säugenden Kind, // (:dessen Vatter, unnd besagter Catharina // Mann, wenig Tag vorhero, namens Clauß // Schlosser zu Gingen im fißthal, ge= // storben:) hierhero, hat auch im Almosen= // samlen, vor Friederich Behringers Be= // haussung, ein Bein außinander gefallen, // so, daß sie anderweit nicht mehr gehen // kunte, unnd weil sie darüber inn tödt= // liche Krankheit gerathen, auch gestorben, // Inn gleichen etliche Tag hernach ihr Kind // ebenmässig Todts verblichen, ward // bey ihrer beyder Verpflegung außge= // geben worden, wie folgt

Dem Bader von Heiningen, der dem Weib den Fuß wieder eingerichtet	---	---	---	20krz
Umb Brot und Mehl Friederich Behringern bezahlt	---	---	---	12krz
Umb 3 und ¼ Maß Wein Friederich Burgern entricht	---	---	---	20krz

<sup>35</sup> Evang. Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch 1650ff, Taufeintrag vom 25.03.1659

<sup>36</sup> Evang. Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch 1650 ff, Sterbeeintrag vom 16.03.1676

<i>Peter Gußmann, dessen Weib inn ihrem Hauß ihro gepfleget, dafür belohnet mit</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	6fl 48krz
<i>Vor des Kinds Strümflein</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	8krz
<i>Vier Trägern, von dem Weib zu tragen geben</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	32krz
<i>Dem Todtengäber vor Beede</i>	---	---	---	---	---	---	---	---	36krz
<i>Summa</i>									<i>8fl 56 krz</i>

*Hieran sollen die Bürgermeister die eine Helffte auf sich nehmen, die andere aber wir verrechnen, thut also zu unserer Helffte anhero* --- --- --- --- 4fl 28krz<sup>37</sup>

Friedrich Behringer, vor dessen Haus Catharina Schlosser verunglückte, war zu dieser Zeit Bäcker. Friedrich Burger war Wirt und Bierbrauer. Er hatte 1674 in die Familie Liebhart eingeheiratet, die im heutigen „Lamm“ ein Wirtshaus und eine Brauerei betrieb. Nach Pfarrer Schröttlins Beschreibung des Vorfalles haben sich die Dürnauer um die Verunglückte sehr bemüht. Nachdem ihr Bein wieder eingerichtet war, wurde sie 3½ Wochen gepflegt, auf Kosten der Gemeindeverwaltung und der Heiligenpflege, wie oben im Text des Heiligenpflegers zu lesen. Dass man für die Bettlerin überhaupt einen Bader zugezogen hat, dass sie Wein bekam und verpflegt wurde, ist ungewöhnlich. Das Schicksal der Catharina Schlosser und ihrer Familie ist jedoch typisch für viele Bettlerschicksale: Gerade in der Winterzeit war das Bettlerleben grausam, und die geschwächten Menschen starben scharenweise.

Soziale Akzeptanz – zumindest bei der Herrschaft - dürfte der Salpetersieder Johannes Wierer erfahren haben, dessen Tochter Apollonia hier 1659 geboren wurde<sup>38</sup>. Salpetersieder oder Salpeterer<sup>39</sup> war ein nichtsesshafter Beruf. Wierer stammte aus dem Salzburgischen und war wohl ein knappes Jahr hier tätig. Wie er sein Dürnauer Salz vermarktet hat, ist nicht ersichtlich.

Schäfer und Salpeterer

Trotz ambulanten Gewerbe relativ geachtet waren auch die Schäfer. In den Taufeinträgen ist ein durchreisender Schäfer aus dem Ulmischen erwähnt. Bei seinem Sohn Ferdinand, der hier am 23. Dezember 1655 auf die Welt kam, übernahm Ferdinand von Degenfeld die Patenschaft, und das Kind trug den Namen seines Paten<sup>40</sup>. Ein anderer Schäfer aus der Hechinger Gegend weilte hier 1659 mit Herde und Familie auf der Winterweide, und seine Frau kam hier nieder. Bezüglich der Dürnau-Degenfelder Schäfer ist wohl anzunehmen, dass sie ebenfalls ein großes Wandergebiet hatten.

<sup>37</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnung 1679

<sup>38</sup> Evang. Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch 1650ff, Taufeintrag vom 30.11.1659

<sup>39</sup> **Salpeter** war für die Herstellung des Schwarzpulvers wichtig. Dem Schwarzpulver wurde als Sauerstoffträger Calciumnitrat beigemischt. Man kratzte diesen „Salpeter“ von den Hauswänden und gewann ihn aus dem Boden der Ställe. Hier hatte er sich aus dem Urin der Tiere und dem Kalk des Bodens massenhaft gebildet. Die Salpeterer hoben den Boden der Ställe ab, wuschen das Calciumnitrat mit Wasser aus dem Erdreich, dampften das Wasser ab und erhielten so eine gesättigte Calciumnitratlösung, aus der Salpeter auskristallisierte. Die Bauern waren sicher nicht begeistert, wenn ein Salpetersieder den Stallboden durchwühlte, aber die Grundherrschaften unterstützten das Gewerbe und verdienten meist gut daran mit. (Württemberg erließ 1747 eine Salpeterordnung).

<sup>40</sup> Evang. Kirchengemeinde Dürnau, Kirchenbuch 1650ff, Taufeintrag vom 23.12.1655

1655 erhielt ein namentlich nicht genannter „Leutnant, welcher von den Türckhen gefangen worden auf befelchs (= Befehl) gnädiger Herrschaft“ das äußerst großzügige Almosen von 3 Gulden<sup>41</sup> aus der Heiligenkasse.<sup>42</sup> Ob bei dem Dorfherrn Ferdinand von Degenfeld (dem Blinden) hier Reminiszenzen an die eigene kurze Soldatenzeit eine Rolle spielten, oder ob der Leutnant Bekannter oder Mitkämpfer des Vaters war, oder vielleicht nur ein raffinierter Betrüger mit überzeugendem Auftreten und gefälschten Papieren - so lange keine weiteren Angaben vorliegen, kann frei vermutet werden

Großzügiges  
Almosen ?

Brannte einem verbürgerten Einwohner sein Anwesen ab und hatte er keine Reserven oder Verwandte zum Wiederaufbau, so stattete ihn die Obrigkeit gern mit einem Sammelpatent aus, welches Sammeln (Betteln) in der näheren und weiteren Umgebung legitimierte. 1654 erhielten zwei Männer aus „Mümpfelgard“ (dem württembergischen Mömpelgard = Montbeliard im Elsaß) 16 Kreuzer, weil ihnen angeblich Haus und Hof abgebrannt war.<sup>43</sup> Der Betrag entspricht immerhin einem Tagelohn, ist jedoch für die Wiedererrichtung eines Gehöftes nicht gerade hoch. Aber die Heiligenpflieger wussten auch, dass diese Sammelpatente häufig gefälscht waren, da gewiefte Vaganten sich von ihnen ein erfolgreicher Betteln versprachen. Es gab genügend Fälscher, die gegen ein geringes Entgelt Vaganten mit Papieren aller Art versorgten.

Zur unterbäuerlichen Bevölkerungsgruppe im Dorf zählten die „Beisitzer“. Dies waren geduldete Auswärtige, die nicht die Mittel hatten, sich als Bürger einzukaufen. Für die hier behandelte Zeit sind fünf Beisitzerfamilien erwähnt:

Beisitzer

Martin Eiselin, von Beruf Kübler  
Georg Schöner, genannt „Mausmann“  
Peter Weibel, Maurergeselle aus Sonthofen  
Hans Jacob Stahl aus Kuchen  
Hanß Pfeler aus Hepsackh

Die Ehefrauen der drei ersten gestatten einen Blick auf die Heiratsgepflogenheiten: Martin Eiselin heiratete Barbara Krieger, die Witwe des hiesigen bankrotten Ziegelhütten – Inhabers. So kam zu der Armut des Mannes die Armut der Frau, und die beiden hatten kaum eine Chance, jemals aus der Armut herauszukommen. Georg Schöner heiratete Anna Pöggelin aus Leinzell. Ihr Mann war mit einer anderen Frau neun Jahre zuvor davongezogen, was kein Vermöglicher tat. Auch diese beiden hatten keine Möglichkeit, jemals auf einen grünen Zweig zu kommen. Peter Weibel arbeitete beim hiesigen Maurer Balthaß Mayer, und seine Frau Maria war Dienstmagd bei dem Wagner Jerg Wittlinger. Mit diesem beruflichen Hintergrund hatten die beiden zwar ein Auskommen, sind aber ebenfalls den Armen zuzurechnen.

Die Dorfarmen waren ein wenig besser dran als die nichtsesshaften Armen. Sie waren trotz eigenem Besitz in Not geraten – aus welchen Gründen auch immer. In der allergrößten Not erhielten sie Zuwendungen aus dem Heiligenfonds, nach 1657

Dorfarme

<sup>41</sup> **Zum Vergleich:** 3fl erhielten der Vogt und der Schultheiß als gemeinsame Reisespesen und Verpflegung für eine mehrtägige Dienstreise nach Günzburg, um Zinsen einzutreiben (1654). Ein Mann aus Faurndau hat den Dürnauern 11 Fuhrwerke mit Filssand voll geschaufelt. Er erhielt dafür 1fl und 6Krz, also 6 Kreuzer pro Fuhrwerk (1660). Seit 1653 erhielt jede Dürnauer Frau am Weißen Sonntag auf Befehl der Herrschaft ein Zehrgeld von 4 Krz, um sich in hiesigen Wirtschaften zu vergnügen. Dies waren bei 45 Frauen 3 fl. (Diese Leistung wurde erst 1694 unter bayerischer Herrschaft gestrichen).

<sup>42</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnungen 1655

<sup>43</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligenrechnungen 1654

aus dem Almosenfond. Die Zuwendungen an die Mutter Georg Kauderers wurden eingangs bereits erwähnt. Über die Witwe des Konrad Lauppin, die in den 50er Jahren Hab und Gut verkaufen musste, sind keine weiteren Nachrichten vorhanden. Beim Tod der Anna Maria von Degenfeld (1651), der Gemahlin des Christoph Martin erhielten die Dorfarmen einen Zehrbeitrag aus dem Heiligenfond. Die Familie Christoph Demerers d. Ä. erhielt in den Jahren 1663 bis 1667 ihre Zinsen an den Almosenfond erlassen und als Almosen angerechnet, ein Notfall, der in den Folgejahren auch bei anderen Familien auftrat. 1670 erhielt Michael Beßler Schulden und Zinsen an den Almosenfond erlassen: „*Michael Beßler hatte vor der Zeit 2 fl auß dieser Laden entlehnt ... Nun er aber keinen Heller Zinß darauß geben und diß Jahr wegen seines Schadens imm Boller=Bad gebadet, ist ihm Capital und Zinß als ein Allmoßen inns Bad verehret worden, nemlich 2fl 6krz*“.<sup>44</sup> Hans Georg Nielsch erhielt 1678 seinen Zuschuss zur Kur ausdrücklich als Darlehen: „*Auß genädiger Herrschaft genädigem // Befelch Hannß Georg Nelschen daß Er die // **Boller Batt Cur** zue seinem ganz erlamtten // Schenckel brauchen könne, mit diesem // beding vorgesezt, daß wann Er wieder // zurecht könne, es, nach und nach wieder er= // sezen, so aber nicht als ein Almosen ge = // acht werden solle, geben --- --- 5fl*“<sup>45</sup> :

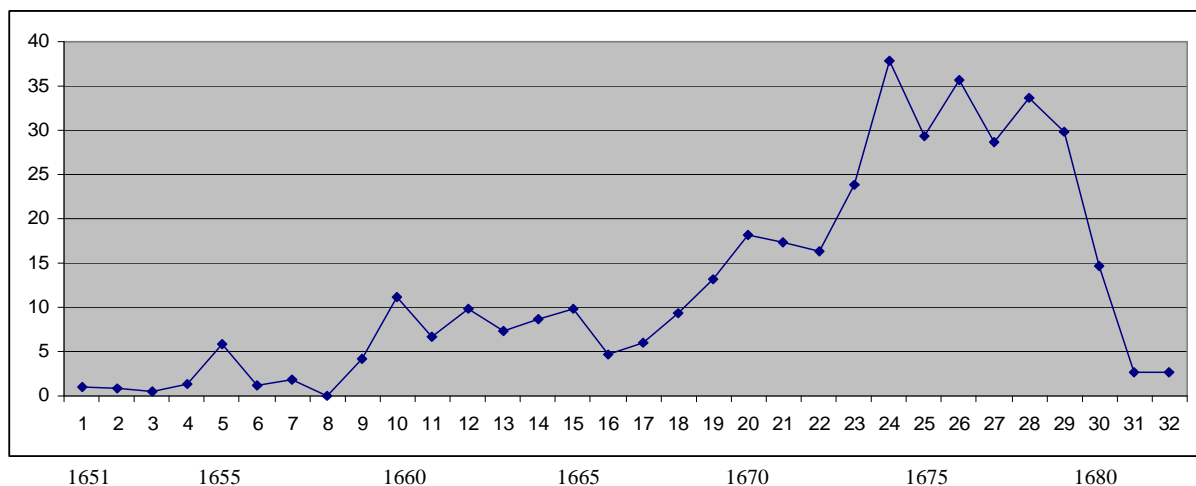
Die Ziegelhütte

Hoch verschuldet waren die ersten Inhaber der Ziegelhütte. Sie stand in der Nähe des heutigen Schützenhauses. Das Gelände heißt heute noch „Ziegelwasen“ Alljährlich musste den Zieglern der Zins für ihr Darlehen gestundet werden. Ursam Mayer ist als erster Inhaber ab 1665 erwähnt. 1673 verkaufte er dann überschuldet an Caspar Krieger, der ebenfalls „*armthey halber*“<sup>46</sup> die Zinsen für sein Darlehen nicht aufbringen konnte. Nach seinem Tod 1676 ging die Ziegelhütte 1677 an Hannß Späth über, der bis 1680 wie seine Vorgänger seine Zinsen schuldig blieb.

Die Entwicklung der Sozialausgaben des Almosenfonds zeigt augenfällig, wie sich das Bettelproblem in den Jahrzehnten nach dem Krieg entwickelt hat.

Almosen an durchreisende Bettler

### Ausgaben des Almosenfonds 1651 bis 1682 (in Gulden)



Dabei ist das Absinken der Sozialausgaben ab 1679 keineswegs durch eine Verminderung der sozialen Not verursacht. Die Ursache ist in der Veränderung der

<sup>44</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Almosenrechnung 1670

<sup>45</sup> ebd., Heiligenrechnung 1678

<sup>46</sup> ebd., Heiligenrechnung 1675



Herrschaftsverhältnisse zu suchen: Hannibal von Degenfeld, ein frühbarocker Machtmensch, hatte die Regie in Dürnau übernommen und eher Interesse daran, das Bettelvolk abzuschrecken. Pfarrer Schröttlin wurde mit Ablauf des Jahres 1681 vertrieben, die Pfarrstelle nicht mehr besetzt. Als dann 1684 die Degenfelder Rechte an Bayern verkauft wurden, blieb es bei den niedrigen Sozialausgaben während der ganzen 1680er Jahre. Die bayerische Herrschaft und die Kapuziner waren den Einwohnern des Dorfes fremd. Der bayerische Vogt hatte seinen Amtssitz in Wiesensteig. Es gab niemanden mehr, der die Almosenpfleger und Heiligenpfleger in einem aktuellen Fall zur Auszahlung eines Almosens hätte anweisen können.

Schon in den Akten von 1651 an ist in Dürnau ein Schulmeister erwähnt. Dies war zunächst Hanß Mayer. Seine Besoldung war gering. Sie betrug gerade mal 16 Gulden, 6 Gulden davon kamen aus dem Heiligenfond, 10 Gulden aus dem Frühmessfond. Dazu kam noch eine Jahreszeitzulage von 20 Kreuzern. Stärker als der Pfarrer war der Schulmeister darauf angewiesen seinen Lebensunterhalt durch ein Zubrot zu sichern. Er erledigte deshalb des öfteren Botengänge, legte Wert auf Sonderaufgaben, half bei der Glocken- und Uhrenpflege und durfte stiftungseigene Grundstücke nutzen – zum Teil für seinen Organistendienst zum Teil gegen ein geringes Entgelt. Eine alte Tradition im Dorf war auch, dass zu Pfingsten in der Kirche Maien aufgestellt wurden, was dem Schulmeister-Messner einen Trunk Wein und für einen Kreuzer Brot einbrachte.

Der Unterricht fand in der Regel im Haus des Schulmeisters oder in Privathäusern statt. Ab 1672 wurden Mieten in Rechnung gestellt, die dann 1674 an den Schulmeister gingen. Die Ausgaben für die Schule waren gering, kleinere Reparaturen an Tischen und Schränken 1652, zwei neue Tische 1658. Erst 1677 fallen größere Beträge für Tafel, Pult und Bänke an.

Nach dem Tod Mayers 1668 übernahm Martin Strehlin die Stelle als Schulmeister, Messner und wahrscheinlich auch als Organist. Der Friede währte allerdings nicht lange, denn bereits 1670 wurde Strehlin abgesetzt. Über die Ursache schweigen sich sowohl der Heiligenpfleger wie auch Pfarrer Schröttlin aus, doch lässt sich zwischen den Zeilen ein handfester Krach herauslesen:

Schule und  
Schulmeister



Schulstube, (Adrian van Ostade)

„Anno 1670 hat Martin Ströhlin // den Schul= und Meßnerdienst, // biß auf den 10 September  
versehen // zu welcher Zeit Johann Jacob // Christian Wallmann, von Speyer, // am Schuldienst

\* Ergänzung am Rand in der Schrift dessen, der auch auf der Vorderseite der Akte den Revisionsvermerk angebracht hat:

„auff Verbitt etlicher des Gerichts und der Gemeindt und weilen Ihme die Veränderung des Dienstes zur Buß gereicht

ihme succedirt.. // Nun were man ihme, weilen er // nicht ohne sonderbahre Ursach ab= // gesetzt worden, seine Besoldung nicht // weiters, dann nur biß auf er= // melten 10ten September zu raichen // schuldig gewesen, iedoch, unnd auß // besonderer Herrschafftlichen gnad, \* ist // sie ihme biß auf Martini, unnd // also völlig abgelegt worden mit --- --- 16fl

Unnd zugleich vor die JahrsZeit --- --- 20 Krz<sup>47</sup>

Sowohl bei der Gemeinde als auch bei Ferdinand von Degenfeld musste Martin Strehlin einen gewissen Rückhalt gehabt haben, denn er wurde für damalige Verhältnisse anständig abgefunden. Auffallend ist, dass der Nachfolger, Johann Jacob Christian Wallmann aus Speyer sofort ein gewaltig aufgebessertes Gehalt erhielt, nämlich 30 Gulden. An Georgi 1678 war es allerdings nur noch das halbe Gehalt. Er muss Dürnau Hals über Kopf verlassen haben. Die Heiligenrechnung formuliert, dass „*der vorge Schulmeister hinweg kommen*“<sup>48</sup> sei. Er verzichtete auf die zwei Tagwerk Wiesen, die ihm für seinen Organistendienst zustanden. Die Heiligenpfleger mussten einspringen, die Wiesen mähen und das Heu einlagern. Den Kirchengesang der Schulkinder übernahm Jörg Ruhm, und Martin Strehlin erscheint wieder als Messner. Im Folgejahr wird er wieder als „*ieztmahläger Schulmeister*“ erwähnt und erhielt wie vor seiner Absetzung eine Besoldung von 16 Gulden und 20 Kreuzer und auf herrschaftlichen Befehl ein Darlehen von 20 Gulden<sup>49</sup>

Die Beziehung der Herrschaft zur Dorfbevölkerung war bis in die späten 1670er Jahre gut. Konflikte werden nicht erwähnt. Ob der Gammelshausener Streit um das Fürbittgebet für die Familie des württembergischen Herzogs (1671 – 1674) auch in Dürnau Auswirkungen hatte, lässt sich nicht feststellen. Mitglieder des Hauses Degenfeld übernahmen in Dürnau von den 362 Geburten in den Jahren von 1650 bis 1680 doch 214 mal Patenschaften. Dies heißt natürlich nicht, dass sie bei 214 Kindern Paten waren. Manche Familien hatten bei der Geburt eines Kindes gleich alle Degenfelder um eine Patenschaft gebeten, und wenn die Paten gerade abwesend waren – was häufig geschah – ließen sie sich vom Vogt, vom Pfarrer oder einem anderen Familienmitglied vertreten. Die Familie des Christoph Demerer erfreute sich einer besonders guten Beziehung zur Dorfherrschaft, wohl gefördert durch seine Frau, der Anna Dorothea Neugeborn, der „Türkin“, die Christoph Martin aus seinen Kriegszügen mitgebracht hatte und die 1651 getauft worden war. Die sieben Kinder, die dem Ehepaar 1668 bis 1681 geboren wurden, hatten ausnahmslos alle verfügbaren Degenfelder als Paten. Natürlich führten die Buben auch Namen, die in der Patenfamilie gebräuchlich waren: Christianus, Ferdinand Christoph-Martin, Maximilian. Und ebenso natürlich schaute die Ortsherrschaft darauf, dass die Familien, die sie mit der Patenschaft beehrte, dieser Ehre auch würdig waren. So ist der Kreis der Beehrten relativ klein. Es ist die Pfarrfamilie Schröttlin, die Familie Nielsch (Nölsch), die Familien Kayser, Beringer, Lauppin, Weiß. Selbstverständlich übernahm man Patenschaften bei den Vögten, bei länger anwesendem Dienstpersonal wurden hauptsächlich die Degenfeldfrauen Patinnen.

Patenschaften  
der  
Degenfelder

<sup>47</sup> Gemeindearchiv Dürnau, Heiligen und Frühmeßrechnung 1670/71

<sup>48</sup> ebd., Heiligenrechnung 1677/78

<sup>49</sup> ebd., Heiligenrechnung 1678/79

Hannibal erscheint erstmalig 14-jährig als Pate eines Kayser – Kindes, dann aber regelmäßig. Seine letzte Patenschaft war dann 1681 bei einem Sohn des Johannes Wittlinger, der dann zu Ehren seines Paten auch Hannibal hieß, allerdings schon nach einem Monat starb.

Wirtschaftliche Zwänge, Repräsentationspflichten, die Versorgung großer Familien brachten den ritterschaftlichen Landadel zunehmend in die Verschuldung bis hin zur Zahlungsunfähigkeit<sup>50</sup>. Für den Dürnauer Ortsadel trifft dies nicht zu. Während des Krieges konnte Christoph Martin durch seine Kriegsunternehmungen – manchen Rückschlägen zum Trotz – seiner Familie einen angemessenen Lebensstil sichern und seinen Besitz erhalten. Seine Nachfolger verstanden es, entgegen dem landläufigen Trend durch sorgfältiges Wirtschaften und erstaunliche Karrieren an den Fürstenhöfen einen Aufstieg der Familie einzuleiten.

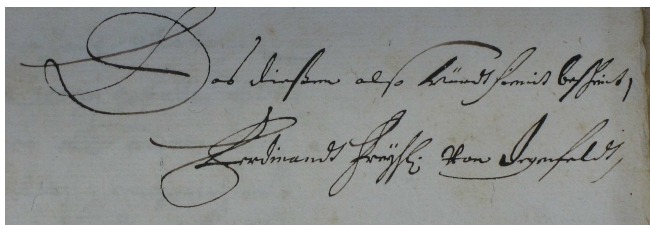
Die Dorf-  
herrschaft

Eine wichtige Person in diesem Zusammenhang ist Maria Louise von Degenfeld. In den Dürnauer Pfarrakten erscheint sie im November 1651 siebzehnjährig als Patin der Familie Schölkopff. Achtzehnjährig kam sie als Hofdame der Kurfürstin Charlotte an den kurpfälzer Hof nach Heidelberg. Der Kurfürst, ein hoch gebildeter, geistreicher Mann mit einer strengen Auffassung vom Fürstenamt, und die Kurfürstin, die eher von einfacherer Wesensart war, passten schlecht zusammen. Karl Ludwig fasste Zuneigung zu der jungen, gebildeten Hofdame aus Dürnau, war sie doch „schön, verständig, geschickt, der lateinischen wie auch anderer Sprachen sehr mächtig“<sup>51</sup>. Aus der Zuneigung wurde Liebe, die heftige Szenen im Heidelberger Schloss zur Folge hatte. 1658 wurden Louise und Karl Ludwig kirchlich getraut, in einer harmonischen und glücklichen Ehe gebar Louise 13 Kinder, von denen einige auch in Dürnau zu Besuch gewesen sind und unter den Paten auftauchen. Louise starb kurz vor der Geburt des 14. Kindes im März 1677.



Maria Louisa von Degenfeld

Die Ehe der Louisa von Degenfeld war für die Karriere ihres Bruders Ferdinand sicher sehr förderlich. 18-jährig verlor er in Dalmatien durch eine Verwundung sein



Unterschrift Ferdinands des Blinden auf einer Abrechnung des „Heiligen“

Augenlicht, „indem ihm eine Kugel über zwerg zum rechten Auge am äussern Winckel hinein, unter der Nasen, deren Bein gantz geblieben, durch und zum äußern Winckel des linken Auges wieder heraus gegangen. ... Er wird als freundlicher, gutthätiger, großmüthiger und sehr verständiger Mann gerühmt, der stets einen muntern und fröhlichen Geist gehabt habe.“<sup>52</sup> In

<sup>50</sup> Vgl: Gert Kollmer, Die schwäbische Reichsritterschaft zwischen Westfälischem Frieden und Reichsdeputationshauptschluss, Stuttgart 1979

<sup>51</sup> Zedlers Großes Universalexikon, 1731

<sup>52</sup> Zedler a.a.O.



Dürnau sorgte er als Familienoberhaupt der Herrschaftsfamilie für eine korrekte Verwaltung des Familienguts und des Dorfes. Die Abrechnungen der Fonds wurden jährlich von ihm persönlich - in Anwesenheit von Vogt, Pfarrer und Pfleger - überprüft und abgezeichnet. Er unternahm Anstrengungen, in dorffernen Gewannen die Eigentumsverhältnisse zu klären und für die verwilderten Fluren wieder eine geregelte Nutzung anzustoßen. (Das Gotthardsholz war noch bis in die späten 1650er Jahre verwildert und lag brach.) 1655 wurden die Untergänger<sup>53</sup> intensiv instruiert und die Gerichtspersonen zusammengerufen, um das Wissen über Eigentumsfragen zu sammeln und um die Besitzverhältnisse von Kriegsverschollenen zu klären. 1665 erwarb er die Herrschaft Salach mit Burg Staufeneck für 36.000 Gulden, das später an die Kinder seiner Schwester Louise fiel. Seine Dürnauer Verpflichtungen konnte er nur erledigen, wenn ihm seine Position am kurpfälzer Hof dazu Zeit ließ. In dieser Funktion war er an den wichtigsten deutschen Fürstenhöfen unterwegs, besuchte mehrmals die englische Verwandtschaft des Kurfürsten. Bei der Belagerung und Zerstörung Heidelbergs wurde er von den Franzosen mit hohem Respekt behandelt. Solange er für Dürnau zuständig war, nahm er die Verantwortung für das Dorf auch wahr. Er übernahm hier 31 Patenschaften, wobei Patenschaften im 17. Jahrhundert anders gesehen wurden als heute. Bis 1678 ist seine Anwesenheit nach den Dürnauer Akten zu verfolgen. 1679 verkaufte er seinen Anteil am Dorf an seinen Bruder Hannibal für 10.000 Gulden, die er allerdings nie erhielt. Um den Kaufpreis oder um Rückgabe des Besitzes entstand ein teurer Prozess vor dem Reichskammergericht, der 1711 – ein Jahr nach dem Tod Ferdinands – zu Gunsten seiner Erben entschieden wurde.

1679 übernahm der jüngste Sohn Christoph Martins, Hannibal, Dürnau und Gammelshausen als alleiniger Besitzer. Hannibal war sehr jung zur sächsischen Armee gekommen, die damals in einem ausgezeichneten Ruf stand. Von 1674 bis 1677 war er Oberst und Befehlshaber eines Fußregiments. Als er 31-jährig die Herrschaft im Dorf übernahm, behandelte er die Bauern wie seine Soldaten. Kompromisslos setzte er seine Vorstellungen durch und ging rigoros gegen die geringste Widerrede vor. Diese Eigenschaften waren zwar bei der Führung seiner Söldnertruppe von Vorteil, sie vergifteten aber das Klima des Dorfes. Er erhöhte Dienste und Lasten. Als Hannibal dann 1681 den katholischen Glauben annahm, Pfarrer Schröttlin vertrieb und die Dürnauer rekatholisieren wollte, provozierte er Widerstand der Einwohner und Drohungen Württembergs. 1684 verkaufte er das ganze Rittergut an den Kurfürsten von Bayern.



Hannibal, der Übergang an Bayern und die bayerische Zeit sind ein neues Kapitel der Dürnauer Ortsgeschichte.

Zitierweise: Verfasser, Titel der Arbeit, Internetadresse

<sup>53</sup> Untergänger waren vereidigte Feldvermesser. Sie mussten Marksteine setzen und jährlich die Fluren begehen, um die Feldgrenzen auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren. Das Versetzen von Grenzplöcken oder Grenzsteinen wurde streng geahndet.